**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 34 (1930-1931)

Heft: 9

**Artikel:** Der Hengert

Autor: Lötscher, S. Leonh.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666483

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Mondnacht.

Ist alles, wie im Märchen, Ist alles, wie im Traum: Der Mond, der über'm Berge steht, Das Bächlein, das vorüber geht, Ist alles wie im Traum. So war es wohl am ersten Tag: Kein Vogel regte sich im Hag, Kein Lauf zerriß die Stille, Nur Gottes Schöpferwille Wie Traum darüber lag . . . .

Rudolf Sägni.

# Der Kengert.

Von S. Leonh. Lötscher.

Wenn die niederen, von der Sonne versbrannten Häuser unserer Bergdörfer eingesschneit sind, jedes Dach seine weiße Kappe hat, der "Gutschgi") ins Land gezogen ist, an den losen Balken rüttelt und schüttelt, dann ist einem so recht winterlich zumute.

Was gibt es dann Schönres, als an den langen Winterabenden, nachdem das Tagewerk beendet ift, in der Stube am Ofen zu sitzen, in welchem es knistert und knastert, daß es eine Freude ist! Dann fühlt man erst, wie es "heimelig" ist dabeim bei den Seinen, unter den schlichten, aufzichtigen Leuten, in seiner eigenen Hütte, sei sie auch noch so klein und alt.

"Das ist schon recht so", werden sich die ledisen Burschen vom Schanfigg und Prätigausgen, "aber am Samstag und Sonntag wollen wir nicht allein auf dem Gutschi hocken, dann wird z'Hengert gegangen."

Hengert! Wer lacht nicht auf, wenn davon gesprochen wird, wenn er weiß, was damit gemeint ist? Die roten Wangen der Ledigen färben sich noch röter, das Spinnrad der Mama hält eine Weile mit seinem Schnurren inne, ihr Gesicht erscheint jünger, ja selbst der Chni auf der Ofenbank vergißt das Ziehen an seiner Pfeise.

Unwillfürlich denken sie alle an etwas Schönes, Uraltes, an etwas, das schon die Urureltern getan, und das man tun wird, solange es ledige Schanfigger und Prätigauer gibt.

Von der nahen Turmuhr ertönt die elfte Abendstunde. Auf dem Dorfplatz stehen vier verschneite Männergestalten, jede den Hut tief in die Stirn gedrückt, um sich so gut wie mögslich vor dem tobenden "Gutschgi" zu schützen.

"Heute abend gehen wir wieder einmal auf die "Egga" hinaus, die Lena "planget"<sup>2</sup>) schon lange auf einen Hengert", sagt der Stutz-

Baschli, indem er sein Gesicht dem Tobel zustehrt und langsam dem andern Teil des Dorsses zuschreitet. Ohne eine Erwiderung oder gar einen Einwand — denn der Baschli ist ja der älteste unter ihnen, der hat zu besehlen! — folsgen ihm die andern drei durch den hohen Schnee.

Der "Gutschgi" wird immer wilder, die Bursschen müssen oft rückwärts schreiten, um atmen zu können. "Wir hätten wohl zur Bordtrina gehen können, das wäre nicht so weit weg gewesen, dazu butt einen der "Gutschgi" noch beinahe," meinte der Schneckastand=Hisch. Der Vost-Ueli gibt ihm als Antwort einen schwaschen Puff mit der Faust, indem er auf den Vorläuser Baschli weist. Da wird der Sitschruhig, sie wissen ja alle, mit dem Stutz-Baschli, dem reichsten Bauernsohn des Dorfes, ist nicht zu spaßen; was der sagt, muß getan werden, ohne zu widerreden.

Endlich sind sie auf der "Egga" angelangt. Der Basch klopft, er kann es ja am besten (hat er nicht schon an so vielen Türen gepöpperlet?), zuerst ganz sachte, sachte, dann immer lauter, um zuletzt in ein wahres Poltern zu geraten. Die drei andern begleiten ihn mit dem Brummen eines Hengertliedes:

"Maitja, tua-n-isch Türa uf, Luag m'r plangend lang schon druf, M'r wennd hinacht luschtig sin. Laß n-isch bitti, bitti in!"

Zehn, zwanzig Minuten vergehen, ehe die Lena aufsteht. Nun hört man im obern Stockwerk eine Türe ächzen. Eine hohe Mädchenstimme frägt: "Wer isch dunnä?" — "Guet Fründ", antwortet der Klopfer mit verstellter Stimme. Nach einer Weile sitzen sie in der warmen, gemütlichen Bauernstube. Der StutzBaschli mit der Lena auf dem Gutschi, die andern drei um den Tisch herum, sich zu einem

<sup>1)</sup> Gutschgi = von guza = Schneegestöber.
2) Planget = wartet, respektive sehnt sich.

Jaß rüstend. Sine Stunde später folgt die Ablösung: der Post-Ueli darf jetzt mit der Lena auf dem Gutschi hengern und der Baschli macht sich an den Jaßtisch.

Irgendwo schlägt es Mitternacht. Da plötslich ein Gemurmel von Menschenstimmen auf der Straße, vereinzelte Schritte nahen sich der Türe. Dann ein langanhaltendes Klopfen. "Verflucht, daß man nie hengern kann, ohne daß einem die Graber überrumpeln," brachte der Post=Ueli hervor. Der Baschli geht in den Vorraum hinaus. "Wer isch do?" — "D'Gra= ber". Die Türe öffnet sich, acht, zehn Burschen treten in die Stube. Nach einem kurzen Guten Abend-Wunsch und von der Lena bewillkomm= net, sucht ein jeder eine Sitgelegenheit. Die Jakkarten verschwinden in der Rocktasche des Eigentümers. Eine Zeitlang ift es ganz ruhig in der Stube. Nur das eintönige Ticken der alten, mit Blumen bemalten Wanduhr ift ver= nehmbar. Der Stutz-Baschli geht zu den drei Burschen, die mit ihm "z'hengert" gekommen sind und raunt ihnen etwas ins Ohr. Darauf greift jeder in seine Hosentasche, entnimmt dem Geldbeutel ein Zweifrankenstück und legt es auf den Tisch. Das ist das "Grabergeld". Jeder am "Sengern" ertappte hat den "Grabern" als sogenannte Strafe einen Liter Wein zu bezahlen. Der Jüngste der zuletzt Eingetretenen nimmt das Geld und geht hinaus; er ist der Weinträger. Allmählich wird es lebendig unter den Burschen. Das "Kögeln" und Witzeln hat seinen Anfang genommen. Wenn sie genug da= von haben, fangen sie an zu singen, schöne, alte Volkslieder, Lieder von ihrer Heimat, von dem Bauernstand, von Freud und Leid. Ab und zu gibt der "Chalchgruoba=Jaki" einen Jodler zum besten, der von den übrigen mit einem sei= fen Summen begleitet wird.

Der Weintrager kehrt zurück. "Ich mußte lange warten, die Post-Greta war schon zu Bett gegangen. Die Graber stoßen an. "Aufs Wohl der Hengertburschen". Diese trinken nicht mit, denn sie haben kein Recht dazu. Der Gurdinätsch-Jörli nimmt seine Mundharmonika, die er in eine alte Zeitung eingewickelt hat, herwor und spielt einen echten Schansigger Bödeler auf. Nun gibt es erst recht Leben. Die reinste Chilbi. Es wird getanzt, daß man jeden Augenblick meint, der Boden sinke in die Tiese und die Wände sielen ein. Der Ütti in der obern

Rammer fehrt sich im Bette dreisviermal um; er hüstelt, will zur Ruhe mahnen. Die "Alte" jedoch bekehrt ihn: "Bas denkst auch, Alter, weißt du nicht mehr, wie ihr's gemacht habt? Roch viel ärger!" Und dann reden sie noch lange miteinander von ihrem Hengert, der weit hinten liegt. Lang, lang ist's her. Die jüngeren Geschwister der Lena, das hellhaarige Bettali und der kleine dicke Peter mit den blauen Augen horchen gwundrig an ihrer Kammerstüre dem Lamentieren der Ruhestörer.

Die Burschen haben eben ein neues Lied an= gestimmt, als die Türe aufgerissen wird und des Schulmeisters-Hansueri eintritt. Der Gesang verstummt, alles richtet seine Augen auf den Eingetretenen, der meldet: "Auf der Gant ist Licht; gewiß hockt ein Fremder bei der Menga." In einem Atemzug hat es der Hansueri her= gefagt. Nun beginnt ein Rumoren unter den Grabern. "Was, ein Fremder, sagst du? Dem wollen wir schon heimzünden." — "In den Brunnen mit ihm! Der soll bezahlen, daß es Schwarten fracht." — "Dem wollen wir das Hengern bei uns vertreiben." Alles dreht sich nur mehr um diesen Fremden, der sich die Frechheit erlaubt hat, zu der Gant = Menga 3'Sengert zu kommen.

Im Nu stehen die Gläser leer auf dem Tisch. Die Graber verabschieden sich von der Lena und von den vier Hengertburschen, nachdem sie von diesen versichert worden sind, daß ihnen nichts für ungut gehalten wird, und schreiten eiligst dem Hause zu, wo der Fremde mit der Menga, nichts ahnend, auf der Osenbank hen-

gert. D, ihr rücksichtslosen Graber!

Unsere vier Burschen hengern indessen weister, bis es vier Uhr geworden ist, die Stunde des Ausbruches. Sie treten hinaus ins Freie. Große Schneewehen liegen vor dem Hause. Der "Gutschgi" hat sich gelegt. Hinter trüb verschleierten Nebeln tritt der Mond hervor und wirst einen matten Schimmer über das noch tief im Schlase liegende Dorf.

Mit kurzem Abschiedsgruß gehen die Hengertburschen hinauß; jeder seinem Baterhause zu. Vereinzelt verhallt ein unterdrückter Fauchzer. Dumpf gibt das Echo Antwort. Ab und zu ertönt das Bellen eines Hundes. Der Post-Leli singt vor sich hin:

"Miar Lüt uf em Land Sind so glücklich und froh..."

Auf der andern Talseite erscheinen vereinzelt

kleine Lichtlein. Futterknechte, die sich früh auf den Weg machen müssen, um rechtzeitig bei ihren weitabgelegenen Viehställen zu sein. Der Lichtlein werden immer mehr. Frgendwo fräht ein Hahn. Im Often zieht ein neuer Tag hersauf, ein Tag der Arbeit und der Sorge.

## Der Sengert.

Vater Lukas sprach beim Frühstück: "Seufe, Herr, ist hier ein Hengert!" Und ich fragte: "Was ist Hengert?" Mich belehrte Vater Lukas: "Hengert, Herr, bedeutet Reigen, Vall und Sprung und Fuhgezappel In der Sprache der Grisonen, Und Ihr möchtet böse schlummern, Sucht Ihr heut nicht stillre Ruhstatt!"

"Vafer Lukas, keine Sorge! Hab ich erst mich müd gewandert, Schlief' ich auch in einem Meersturm!"

Freudig nahm ich meinen Bergstock, Stieg hinan die saft'gen Weiden, Wo sich tummeln braune Fohlen, Durch bewegliches Gerölle Klomm ich auf zum sel'gen Gipfel, Den mit leichtem Kuß berühren Heimatlose Wanderwolken.

Müde kehrt' ich heim ins Verghaus Um die Zeit der ersten Lichter. Vor der Pforte stand ein Käuslein, In der Mitte Musikanten, Rechts die Vursche, links die Mädchen, Doch kein Scherzwort flog herüber, Und hinüber flog kein Trukwort. Lässig mit gekreuzten Armen Standen sie geschieden, seindlich Sich mit dunklen Blicken messend.

Und ich stieg in meine Kammer, Legte mich getrost zur Ruhe. Bald erklang Musik piano, Allgemach begann der Kengert, Sachte schritt er, schläfrig schleift' er, Wie Geschlurfe von Pantosseln. Keimlich spottet' ich der frägen Füße, der bequemen Herzen Im Gebirge der Grisonen Und versank in süßen Schlummer . . .

Horch! Ein Ton, ein feurig greller, Schlägt empor wie eine Flamme! Jach erhigen sich die Bleche, Und die Beige streicht ein Dämon! Mir zur Rechten, mir zur Linken, Mir zu Käupten, mir zu Füßen, Ungezügelt, ungebändigt, Erderschütternd stampft der Reigen, Immer lauter, wilder, toller Tobt und raft und dröhnt und fritt er, Daß erbeben alle Balken. Tosend sausten durch die Lüfte Berghaus, Sengert, Folterkammer, Wie voreinst die hochgelobte Casa santa durch die Lüfte Fuhr von Istrien nach Loretto, Doch von Engeln sie getragen, Ich von höllischen Gewalten Un den Sabbat auf dem Blocksberg . . .

Also ging es bis zum Morgen,
Da die heil'ge Frühe löschte
Stern an Stern am ew'gen Leuchter
Uber schwarzen Tannenbergen.
Lechzend öffnet' ich das Fenster,
Einzuschlürfen Morgenlüste,
Abzukühlen die zerfanzte
Fieberschwüle Stirn im Winde.
Wagen rollten in die Ferne,
Trugen sort die letzten Gäste.
Unterm Vordach ein Geslüster —
Ein aus tiesster Brust geseufztes,
Ein aus tiesster Brust erwidert,
Leidenschaftliches Addio . . .

C. F. Meyer.

# Engelberg feiert 25 Jahre Wintersport.

Bom schweizerischen Bergdorf zum Weltwintersportplat.

Engelberg, ein reizendes Bergdorf, am Fuße des imposanten Titlis, bildet in seiner geographischen Lage das Herz der Schweiz. Hier brängen sich auch alle Schönheiten der Schweiz auf einen kleinen Fleck Erde zusammen, angefangen von der blumigen Schweizerwiese, vom